

Eine Reise der Versöhnung mit Russen nach Kursk **Hartmut Wilhelm berichtet über Vergangenheit und Gegenwart in Westrussland**

Einen Reisebericht der besonderen Art bot Hartmut Wilhelm beim Juli-Treff der SPD-Arbeitsgemeinschaft 60 plus Heilbronn Stadt und Land im alten Böckinger Rathaus. Vor seiner Zeit als Studienrat und Geschichtslehrer war Hartmut Wilhelm, Vorstandsmitglied der SPD-Senioren, Reserveoffizier bei der Bundeswehr und pflegt noch immer die Verbundenheit mit der Reservistenkameradschaft. So nahm er 2014 und 2017 an einer militärpolitischen Studienreise nach Südwestrussland teil und wandelte da auch auf den Spuren der Ostfront im II. Weltkrieg, nach jenem unseligen Angriff des deutschen Heeres gegen die Sowjetunion.

Unvergessen bleibt nach Wilhelms Darlegungen, wie im November 1942 beim Vorrücken der 6. Armee auf Stalingrad 22 deutsche Divisionen von den Russen vernichtet und 280 000 deutsche Soldaten eingekesselt wurden und 90 000 schließlich im Februar 1943 in Gefangenschaft gerieten; im Winter 1942/43 sollen bei Stalingrad eine Million Russen umgekommen sein. In den folgenden Wochen und Monaten ging das Kriegselend in verlustreichen Offensiven mit Abwehrschlachten weiter – verbunden mit Namen wie Dnjepr und Dniestr, Charkow und Rostow, Kursk und Bjelgorod, bis Hitler und sein bester Feldmarschall Manstein das ambitionierte „Unternehmen Zitadelle“ gegen den 150 km langen Frontbogen bei Kursk aufgeben mussten.

Insbesondere Kursk und Bjelgorod galt der Besuch der deutschen „Ehemaligen“. Hartmut Wilhelm zeigte sich vor allem berührt, mit welcher Offenheit die deutschen Ex-Militärs hier von Offiziellen und Bürgern aufgenommen wurden. „Da waren keine Gefühle des Hasses gegenüber den Deutschen zu spüren.“ In Kursk, einer Halbmillionenstadt etwa 500 km südlich von Moskau und rund 150 km von der ukrainischen Grenze, wurde die deutsche Delegation gar vom Bürgermeister empfangen und durch die Stadt geführt; auch ergab sich eine freundschaftliche Begegnung mit einem Oberst der Sowjetarmee. Überraschend für die Besuchergruppe am Ehrenmal des Kursker Friedhofs ein Wachaufzug im Stehschritt, und es erschien eine fünfköpfige uniformierte Schülergruppe aus den Ferien unter Aufsicht zweier Lehrerinnen, die so eine Würdigung für die deutschen Besucher boten. Auch war der Besuch des deutschen Soldatenfriedhofs Besedino bei Kursk möglich, der auf eine deutsch-russische Vereinbarung von 2004 zurückgeht. .

Der „große vaterländische Krieg“ wird nach Beobachtungen von Hartmut Wilhelm in Russland zwar in entsprechenden „neuen“ Museen als Notwendigkeit der Landesverteidigung gegen die Invasion gewürdigt und die Opferbereitschaft von Soldaten und Bevölkerung in dem Existenz- und Freiheitskampf heroisiert, doch auch „die andere Seite“ der Deutschen, ihre Kriegsziele im Russlandfeldzug einigermaßen fair dargestellt: Rotarmisten und Nationalsozialisten als Opfer des Krieges. Dabei waren die Verluste der russischen Armeen sechsmal so hoch wie die der deutschen, verloren rund 20 Millionen Menschen in der Sowjetunion ihr Leben während des II.

Weltkriegs. Und heute – nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der kommunistischen Herrschaft – markiert laut Wilhelm die ehemalige (deutsche) Ostfront (bzw. sowjetische Westfront) praktisch die Westgrenze des übrig gebliebenen Russlands (zur Ukraine und zu Weißrussland).

Hartmut Wilhelm, der auch die russische Hauptstadt Moskau besucht hatte und Eindrücke von dort schilderte, vermittelte auch ein relativierendes Bild von Russland, zwar flächengrößtes Land der Erde (mit einer Ost-West-Ausdehnung von 9000 km), das von der einstigen Weltmacht doch „gewichtsmäßig“ im globalen Vergleich recht geschrumpft ist. Zwar hat Russland mit 140 Millionen Einwohner eine deutlich größere Bevölkerung als Deutschland (82 Millionen), bringt es laut Wilhelm allerdings in der Wirtschaftskraft nur auf ein Viertel (nach anderen Statistiken auf 35 Prozent) des deutschen Bruttosozialprodukts.

Russland ist zwar nach wie vor eine ernst zu nehmende Militär- und vor allem Atommacht, doch was den Rüstungsetat betrifft, so soll der der USA gut elfmal so hoch, der der Nato 15 mal höher sein als der russische (und wird selbst von Saudi-Arabien übertroffen). Russland ist zwar reich an Bodenschätzen, doch hinkt in der technologischen Industrieentwicklung hinter dem Westen her, und kommt in seiner Verkehrs- und Infrastruktur angesichts der riesigen Weiten des Landes auf keine moderne Struktur, wie auch – bei wenigen reichen Oligarchen – der Großteil der Bevölkerung gegenüber deutschem Lebensstandard arm und bescheiden lebt. „Die Russen sind sehr interessiert an einer Öffnung zum Westen, wovon sie sich allein einen Aufbruch aus der wirtschaftlichen Misere versprechen“, so Hartmut Wilhelm. In diesem Zusammenhang wurde von SPD-Senioren auch einer Lockerung bzw. Aufhebung der Sanktionen gegenüber Russland das Wort geredet und für bessere Beziehungen plädiert. Eine gewisse Chance diesbezüglich verspricht man sich von dem im Mai von Heilbronner OB Harry Mergel angekündigten möglichen Heilbronner Partnerschaft mit der 2800 km entfernten russischen Stadt Noworossijsk am Schwarzen Meer, unweit des Asowischen Meeres und damit der Krim, am Westausläufer des Kaukasus. Wie Heilbronn im II. Weltkrieg zerstört, heute eine Universitäts- und Weinstadt von 240 000 Einwohner, die bereits eine landessportliche Beziehung (Judo) zu Heilbronn entwickelt hat und auch Städtepartnerschaften in Großbritannien, Italien, Spanien, Bulgarien und Chile unterhält. (Helmut Sauter)